Gastarbeiter der ersten Stunde, Giuseppe Guerino aus der Waibachstraße vor seinem Fachwerkhaus, welches im Sommere vor drei Jahren abgerissen wurde. Eine Aufnahme aus dem Jahr 2006.
Fotos: Klaus Franke

Sizilien im Herzen, im Steinlachtal zuhause

Integration Vor 70 Jahren, am 20. Dezember 1955, wurde das deutsch-italienische Anwerbeabkommen abgeschlossen. Mit ihm kamen italienische Gastarbeiter ins Steinlachtal, wo sie eine neue Heimat fanden und ihre Spuren hinterlassen haben.

Von Karl-Heinz Meier-Braun

Viele Mössinger erinnern sich noch gut an die ersten Italiener, wie sie adrett gekleidet von ihrer Arbeitsstelle am Sonntag die Johannes-Kepler-Straße hinunterliefen und freundlich grüßten. Oder an Giuseppe Guerino, ein „Gastarbeiter" der ersten Stunde, der in der Waibachstraße ein Haus hatte. An Salvator und Ivanka Mastrangelo, die in Bästenhardt ihren halbfesten Schnittkäse herstellten. An die italienische Folkloregruppe, die am Tag des ausländischen Mitbürgers auf dem Rathausplatz tanzte. Oder auch an das Eiscafé Adria, wo man das erste italienische Eis schätzen lernte. In Erinnerung geblieben ist natürlich auch die erste Pizza im Löwen in der Höfgasse, wo sich am Wochenende in der Nähe ganze italienischen Familien zu den Filmen in der Muttersprache in den „Lichtspielen" trafen.

Kulinarisch haben die Italiener das Steinlachtal auf jeden Fall bereichert. Die Sitte, im Sommer die Stühle auf die Straße zu stellen, haben sie mitgebracht. Bevor sie kamen, waren – kaum zu glauben, aber wahr – Spaghetti in Deutschland noch weitgehend unbekannt. Das Landesarbeitsamt in Stuttgart veröffentlichte sogar eine Pressemitteilung mit der Überschrift „Wie kocht man Spaghetti für Italiener", weil viele Arbeitgeber nicht wussten, wie man die „Gastarbeiter" verpflegen sollte.

Aber auch Mozzarella, Basilikum, Cappuccino, Auberginen oder Zucchini galt es noch zu entdecken. All das brachte beispielsweise der kleine Laden auf der Mössinger Lehr mit der Aufschrift „Bestes aus Italien" ins Steinlachtal. Teresa Barbaro, die Betreiberin des Mini-Geschäfts, erzählte noch 1989, wie ihr Mann immer zum Großmarkt fuhr, um Obst, Gemüse, Schinken, Mortadella oder Käse zu holen. Tipps und Rezepte für ihre deutschen Kundinnen hatte sie stets gratis zur Hand.

Sportlicher Erfolg

Auch im Sport haben die italienischen Arbeitsmigranten Zeichen gesetzt – mit dem Fußballclub SC Azzurri in der Langen Straße.

Das Clubhaus wurde abgebrochen, aber der Verein existiert heute noch, hat eine kleine Bleibe in der Nähe des Freibades gefunden. Eine Mannschaft besteht nicht mehr, es fehlen die Leute. Aber man trifft sich noch am Wochenende, bis zu 30 Italiener, vor allem wenn Highlights im italienischen Fußball übertragen werden. Die italienische Community im Steinlachtal hat sogar einen Profifußballer hervorgebracht: Angelo, der Sohn des legendären Löwenwirts, Carmelo Vaccaro, spielte unter anderem beim VfB Stuttgart und bei den Kickers, war sogar international unterwegs.

Angelo Vaccaro, Sohn des Löwenwirts, spielte beim VfB Stuttgart und bei den Kickers.

Antonino Di Gesaro war lange Zeit Vorsitzender der Azzurri, aber auch des italienischen Eltern- und Arbeitervereins, den er heute noch anführt. Der engagierte Italiener kennt seine Landsleute und ihr „Leben zwischen Welten."

Die meisten wollten nur für ein paar Jahre in Deutschland arbeiten, das Geld für ein Häuschen ansparen und dann wieder in die Heimat zurückkehren, erinnert er sich. Die Italiener schoben die Pläne immer weiter hinaus und blieben dann doch in Deutschland.

Italienische Frauen

Es wurden nicht nur Männer, sondern auch Frauen (nicht nur aus Italien) gezielt angeworben und als un- oder angelernte Arbeitskräfte beispielsweise in der Textilindustrie beschäftigt. Vor allem Italienerinnen der ersten, zweiten und dritten Generation und mit Italienern verheiratete Deutsche organisierten sich in den 1990er Jahren in Mössingen und forderten einen Raum als regelmäßigen Treffpunkt. Sie wollten einen Freiraum außerhalb von Familie und Arbeit schaffen, sich gegenseitig helfen und Kontakte knüpfen. Rosanna Basile, bei der Caritas für Italiener zuständig, unterstützte die Frauen bei der Suche nach einer Bleibe und kritisierte, dass die Stadt auf das Anliegen überhaupt nicht reagiert habe.

Ein kultureller Austausch ist zwischen Italien und Deutschland entstanden, als Italien von den Hiesigen als Reiseland entdeckt wurde und auch Folkloregruppen ins Steinlachtal zu den Festen kamen. Eine Mössingerin erzählt, dass bei vielen Mädchen die Tränen flossen, wenn die jungen Italiener mit dem Bus nach einem Straßenfest wieder abreisten. Viele bi-nationale Ehen sind entstanden und die Kinder zweisprachig mit zwei Kulturen aufgewachsen. Allerdings führte die „Pendlermentalität" der Italiener, die schon frühzeitig in den Genuss der Freizügigkeit in der Europäischen Gemeinsaft gekommen waren, dazu, dass diese Jugendlichen weder im deutschen noch im italienischen Schulsystem so richtig vorankamen und schlechtere Schulabschlüsse als ihre deutschen Altersgenossen erreichten. Der italienische Eltern- und Arbeiterverein kümmerte sich jahrelang um die schulischen Probleme dieser Kinder in Mössingen.

Franco Mulé: Hart aber herzlich

Für viele Mössinger ist der gebürtige Sizilianer, der 1961 im Alter von 21 Jahren in die Stadt kam, in bleibender Erinnerung geblieben. Eigentlich wollte er nur seine Schwester besuchen, der Schwager hatte als Gastarbeiter eine Beschäftigung als Maurer gefunden. Franco selbst arbeitete dann in einer Schreinerei und machte sich in Mössingen vor allem einen Namen als Trompeter im Musikverein, wo er nach 60 Jahren feierlich für seine Vereinszugehörigkeit geehrt wurde. Als Vizedirigent in Mössingen hat er auch in Wankheim, Talheim und Melchingen Vereine dirigiert.

Mit gemischten Gefühlen denkt aber so mancher Mössinger an ihn zurück, denn von 1993 bis 2000 sorgte er als Vollzugsbeamter dafür, dass Autofahrer nicht falsch parkten. So manches „Knöllchen" hatten sie ihm zu verdanken, wobei – wie man sich heute noch erzählt – der Mann in seiner grünen Uniform immer herzlich und höflich geblieben sei. In Bodelshausen sorgte der mit einer Deutschen verheiratete Italiener dann als Gemeindevollzugsbediensteter auch noch dafür, dass die neue Umweltschutzverordnung eingehalten und kein Müll weggeworfen wurde.

Positiver Rückblick

Bis heute lebten und leben mehr als 400 Menschen mit italienischer Staatsangehörigkeit in Mössingen. Weit mehr haben jedoch italienische Wurzeln und tauchen in der Statistik gar nicht mehr als Italiener auf. Die „Gastarbeiterpioniere" blicken heute mit gemischten Gefühlen zurück. Viele haben ihren Traum von einem Haus in Italien oder in Deutschland und die Aussicht auf ein besseres Leben verwirklicht, haben hier Familien gegründet und sind bestens integriert. Viele sind aber auch gescheitert, leben in einer Zerrissenheit zwischen Italien und Deutschland.

Carmelo Vaccaro und Antonio Di Gesaro ziehen auf jeden Fall eine positive Bilanz ihres Lebens in Deutschland. Di Gesaro sagt, dass es ihm sonst nicht möglich gewesen wäre, beide Kinder, die hier geboren sind, studieren zu lassen. Im Alter von 16 Jahren kam er 1966 ins Steinlachtal, wo er bis zu seiner Pensionierung als Schweißer gearbeitet hat. Im selben Jahr verschlug es Vaccaro nach Mössingen.

Damals plagte viele „Gastarbeiter" das Heimweh. Der Weihnachtsurlaub war für viele die Gelegenheit, nach Hause zu fahren, um wieder mit der Familie zusammen zu sein. Auch die italienischen Arbeitsmigranten aus dem Steinlachtal machten sich deshalb auf nach Stuttgart, wo Sonderzüge an Weihnachten nach Italien fuhren. Kurzerhand wurde von Arbeitgebern der Urlaub aber manchmal verlängert. Am 21. Januar 1963 schrieb beispielsweise eine Baufirma an seinen „Gastarbeiter" in Italien: „Kommen Sie bitte erst Mitte Februar zur Arbeit nach Deutschland, da es hier sehr kalt ist und nicht gearbeitet wird. Alles Gute wünscht ..."

Antonino Di Gesaro war lange Zeit Vorsitzender des Fußballvereins Azzurri.

„Der Tag des ausländischen Mitbürgers" war der Vorläufer des Stadtfestes. Dieses Bild einer italienischen Folkloregruppe stammt aus dem Jahr 1988.

Lese-Tipp

Der Autor des Beitrags und Migrationsexperte, Prof. Karl-Heinz Meier-Braun, hat ein Online-Dossier zum 70-jährigen Jubiläum des Anwerbeabkommens mit Italien für die Landeszentrale für politische Bildung geschrieben: www.lpb-bw.de/anwerbeabkommen-italien

Bästenhardt, Provola und Sculozza hießen die halbfesten Schnittkäse, die Salvator und Ivanka Mastrangelo in ihrer Käserei herstellten. (1993)